

Täufer und Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) – eine Zweck- oder Liebesbeziehung?



Verena Hammes¹

1 *Ökumenische Weitung in den Vorbereitungen zum 500. Täufergedenken – Eine Vorgeschichte*

Blicken wir zu Beginn dieses Artikels sieben Jahre zurück, als sich im Jahr 2017 die Erinnerung an den Beginn der Reformation durch Martin Luther zum 500. Mal jährte. Anders als in den vorangegangenen Jahrhunderten, 1617–1917, in denen sich die Erinnerung an Martin Luther und die Reformation vor allem im Gegeneinander und in Abgrenzung zu anderen, insbesondere der römisch-katholischen Kirche, kristallisierte, sollte das Reformationsjubiläum 2017 die gewachsene ökumenische Verbundenheit zum Ausdruck bringen und dazu genutzt werden, gemeinsam auf die Ereignisse im Jahr 1517 und darüber hinaus zu blicken.² Dies geschah in erster Linie und vornehmlich zwischen den evangelischen Landeskirchen und der römisch-katholischen Kirche in Deutschland auf verschiedenen Ebenen.³ Auf internationaler Ebene konnte mit dem Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“⁴ die jahrhundertealte Reformationsmemoria verändert und öku-

¹ Dr. theol. Verena Hammes ist Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) und römisch-katholische Referentin in der Ökumenischen Centrale.

² Vgl. *Verena Hammes: Erinnerung gestalten. Zur Etablierung einer ökumenischen Gedächtniskultur am Beispiel der Reformationsmemoria 1517–2017 (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien 81)*, Paderborn 2019.

³ Vgl. u. a. *Andrea Strübind: Erbe und Ärgernis. Was gibt es für die Kirchen aus täuferischen und nonkonformistischen Traditionen anlässlich des Reformationsjubiläums 2017 zu feiern?*; in: *Volker Spangenberg* (Hg.): *Luther und die Reformation aus freikirchlicher Sicht*, Göttingen 2013, 71–87.

⁴ Vgl. *Vom Konflikt zur Gemeinschaft. Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017. Bericht der Lutherisch/Römisch-Katholischen Kommission für die Einheit*, Leipzig/Paderborn 2013.

menisch etabliert werden. Das Reformationsjahr 2017 war ökumenisch in Vielem eine Erfolgsgeschichte, von der insbesondere die beiden mitgliederstärksten Kirchen in Deutschland immer noch geprägt sind.

Jedoch wurde 2017 eine wichtige Komponente der Reformationsgeschichte nicht genügend berücksichtigt: die sogenannte dritte Reformation neben der lutherischen und calvinistischen, also jene Strömung, die durch die Betonung der Glaubenstaufe eine besondere Ausprägung erfuhr. Bereits damals bemängelten freikirchliche Theolog:innen aus der täuferischen Tradition die fehlende Bewusstseinsbildung für ihre eigene Geschichte, die eng mit der „klassischen“ Reformationsgeschichte zusammenhinge.⁵ Umso wichtiger erschien es also, ein täuferisches Ereignis der Geschichte zum Anlass zu nehmen, sich dieser Strömung und den aus ihr gewachsenen Traditionen und Kirchen auch ökumenisch neu bewusst zu werden.

Ein Anlass bietet sich im kommenden Jahr, denn dann jähren sich zum 500. Mal die Ereignisse des Januars 1525 in Zürich, die als die erste Glaubenstaufe der Neuzeit ins kollektive Gedächtnis eingingen. Damals hatte sich eine Gruppe versammelt, die die Taufe von Kindern als nicht bibelkonform ansah und daher ausschließlich die Taufe von mündigen Menschen anerkannte. Zu dieser Gruppe gehörte auch der ehemalige römisch-katholische Priester Jörg Blaurock, der sich am Abend des 21. Januar 1525 von Konrad Grebel taufen ließ. Weitere Personen aus dem Kreis ließen sich an diesem Januar-Abend von Blaurock taufen. Diese Taufen gelten bis heute als der Gründungsakt der Täuferbewegung.

Der Januar 1525 hatte sich über die Jahrhunderte hinweg als ein wichtiger Meilenstein der modernen Täuferbewegung durchgesetzt. Jedoch finden sich nur wenige Spuren von einer gemeinsamen täuferischen Erinnerung an diesen Jahrestag. Das mag auch daran liegen, dass die täuferische Gemeinschaftsidentität nicht stark ausgeprägt ist und die sich vielfach verzweigende konfessionelle Differenzierung auch zu einer gewissen Unübersichtlichkeit führt. Daher war es bereits ein Meilenstein in der Erinnerungstradition der Täuferbewegung, als sich im Zugehen auf den 500. Jahrestag im Jahr 2025 baptistische und mennonitische Gläubige auf den Weg machten, das anstehende Jubiläum gemeinsam zu gestalten, um sich trotz aller bestehenden Unterschiede der gemeinsamen Wurzeln zu vergewissern.⁶

⁵ Vgl. die Beobachtungen von *Walter Fleischmann-Bisten*: Ausgegrenzt, eingeladen und lernfähig. Beobachtungen zur Situation zwischen dem landeskirchlichen und freikirchlichen Protestantismus in Deutschland im Kontext des Reformationsjubiläums 2017; in: *Ökumenische Rundschau* 66 (2017), 310–324.

⁶ Vgl. *Astrid von Schlachta*: Mennoniten und Baptisten – vergessene und wechselvolle Episoden einer gemeinsamen Geschichte; in: *500 Jahre Täuferbewegung 2025 e.V.* (Hg.): *gewagt! gemeinsam leben*, Frankfurt am Main 2021, 16–17.

Wie hat sich die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) als Zusammenschluss der meisten in Deutschland ansässigen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften in diesem Konglomerat verhalten? Im Jahr 2017 teilten die meisten übrigen Mitgliedskirchen (neben der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz sind dies noch 23 weitere Kirchen) ein ähnliches Schicksal wie die täuferischen Freikirchen und fungierten meist als Beobachterinnen, aber nicht als Akteurinnen. Eine institutionelle und regelmäßige Einbindung fand nur in sehr begrenztem Maße statt. Im Zugehen auf den 500. Jahrestag der Ereignisse in Zürich 2025 allerdings sollte eine deutliche ökumenische Weitung der Vorbereitung und deren Strukturen eintreten.

In Anlehnung an die zehnjährige Vorbereitungszeit, die die EKD zur Einstimmung auf das Reformationsjubiläum 2017 ausgerufen hatte, wurden die Jahre 2020–2024 mit Themenschwerpunkten konnotiert, die zur Beschäftigung mit der Täuferbewegung bereits im Vorfeld von 2025 einladen sollten. Für all diese vorbereitenden Überlegungen, die Planungen für die Themenjahre und deren inhaltliche Ausgestaltung gründete sich ein Steuerungskreis, dem von Beginn an nicht nur Mitglieder aus den baptistischen und mennonitischen Kirchen angehörten, sondern auch aus den Brüdergemeinden und den russlanddeutschen Zusammenhängen. Das alleine war schon eine ganz besondere Ökumene, hinzu kamen aber noch Vertreter aus dem Konfessionskundlichen Institut in Bensheim und dem Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik in Paderborn sowie eine Vertretung für die weiteren Mitgliedskirchen der ACK. Also ganz schön „ge-
wagt“, wie die Überschrift über jedem Themenjahr lautet.

Die Gründe für diese strukturell verankerte ökumenische Breite sind vielfältig; die Argumente dagegen allerdings auch. Mit ökumenischen Partnern ein Ereignis vorzubereiten, das die eigene Identität und das konfessionelle Gedächtnis derart prägt, ist tatsächlich sehr gewagt. Da können über Jahrhunderte gehegte und gepflegte konfessionelle Stereotypen und Zuschreibungen nicht aufrechterhalten werden, Ansichten und Geschichtsinterpretationen werden hinterfragt und ein gemeinsamer Blick auf die vergangenen Ereignisse und ihre Folgewirkungen wird eingefordert. Auf der anderen Seite ist es auch für die ökumenischen Partner nicht immer einsichtig, sich an der Vorbereitung und Durchführung von konfessionellen Gedenkveranstaltungen zu beteiligen, da deren Relevanz für die ökumenische Gemeinschaft meist eher gering ist. Warum war es also für beide Seiten wichtig, eine ökumenische Weitung herbeizuführen?

Für die ACK war hier ein biblisches Wort leitend: „Wenn ein Glied gehert wird, freuen sich alle anderen mit ihm“ (1 Kor 12,26). Konfessionelle Ereignisse finden durch die vielen gewachsenen ökumenischen Zusam-

menhänge nicht mehr in einem luftleeren Raum statt, sondern sie sind nicht nur durch die fortschreitende Säkularisierung angefragt, sondern auch durch die Gemeinschaft der anderen Christinnen und Christen. Im Sinne des *receptive ecumenism* erkennen die anderen Kirchen zunehmend Schätze in anderen Traditionen, die auch für sie bestimmt sind,⁷ und können durch die Auseinandersetzung nicht nur einander besser kennenlernen, sondern auch die unterschiedlichen Impulse, die von den vergangenen Ereignissen ausgehen, besser würdigen. Welche Schätze das sind und wie diese gemeinsam entdeckt werden können, wird nun im Folgenden exemplarisch an einigen Beispielen der vergangenen Themenjahre deutlich gemacht.

2 *Ökumenisches Engagement in den Vorbereitungen zum 500. Täufergedenken*

Ohne an dieser Stelle alle vergangenen Veranstaltungen in ihrer Breite darstellen zu können, soll anhand der fünfjährigen Vorbereitungszeit je ein exemplarisches Ereignis und eine inhaltliche Reflexion des Themenjahres zeigen, wie sowohl in unterschiedlichen Formaten als auch mit verschiedenen Akzentsetzungen auf die Impulse der Täuferbewegung eingegangen wurde.

2020: gewagt! mündig leben

Nachdem bereits im Jahr 2019, quasi zum Auftakt der fünfjährigen Vorbereitungszeit, ein gemeinsamer Studientag zur Täuferbewegung im Erfurter Augustinerkloster stattfand,⁸ bei dem die ökumenische Dimension des Täufergedenkens im Fokus stand, fand am 10. Oktober 2020 die offizielle Eröffnung der fünfjährigen Vorbereitungszeit in Hamburg statt.⁹

⁷ „So zahlreich und so kostbar sind die Dinge, die uns verbinden! Und wenn wir wirklich an das freie und großherzige Handeln des Geistes glauben, wie viele Dinge können wir voneinander lernen! Es handelt sich nicht nur darum, Informationen über die anderen zu erhalten, um sie besser kennenzulernen, sondern darum, das, was der Geist bei ihnen gesät hat, als ein Geschenk aufzunehmen, das auch für uns bestimmt ist.“ Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium des Heiligen Vaters Papst Franziskus über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt heute (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194), Bonn 2013, 246.

⁸ Ein Bericht findet sich unter: Studientag der ACK und des Vereins 500 Jahre Täuferbewegung, www.oekumene-ack.de/aktuell/nachrichtenarchiv/artikel/studientag-der-ack-und-des-vereins-500-jahre-taeuferbewegung (aufgerufen am 23.08.2024).

Noch ganz im Zeichen der Covid-Pandemie versammelte diese Feierlichkeit eine kleine Anzahl von geladenen Gästen. In Verbindung mit einer vorangegangenen Podiumsdiskussion zur Frage über die aktuelle Bedeutung von Religionsfreiheit, kann vor allem der Gottesdienst als Höhepunkt der Eröffnung bezeichnet werden, bei dem es viele ökumenische Elemente gab. So war als zentrales Symbol ein Wanderstab für die Täuferbewegung in die Mitte des gottesdienstlichen Geschehens eingebettet. Er sollte verdeutlichen, dass Täufer:innen beinahe immer unterwegs waren, entweder freiwillig als Missionare im Dienst an der Weitergabe der Botschaft Christi oder unfreiwillig auf der Flucht vor Landesverweis und Verfolgung. Im Gottesdienst wurde der Wanderstab symbolisch auch an Vertreter:innen der weiteren Kirchen gereicht mit dem Hinweis, dass Christinnen und Christen gemeinsam auf dem Weg sind, das Jubiläum der Täuferbewegung vorzubereiten und ganz grundsätzlich den gemeinsamen Auftrag zu erfüllen, „damit die Welt glaube“ (Joh 17,21).

Das erste Themenjahr hatte den Obertitel „gewagt! mündig leben“ als Vorzeichen.¹⁰ Mit den Schlagworten „Taufe, Freiwilligkeit und Religionsfreiheit“ konnten ökumenische Impulse in ganz besonderer Form gesetzt werden. Dass die Haltung der Täufer zu Taufe und Religionsfreiheit in besonderer Weise Auswirkungen auf die ökumenische Bewegung hat und diese Impulse auch anderen Kirchen zugutekommen, wurde an den unterschiedlichen Stellen im Vorbereitungsjahr immer wieder ausgeführt und hat auch in dieser Ausgabe seinen Platz.¹¹

Inwieweit jedoch die Mündigkeit selbst ein Thema in der Ökumene oder als Impuls für dieselbe verstanden werden könnte, wurde eher am Rande untersucht.¹² Das mag daran liegen, dass mit der Religionsfreiheit und der Taufe zwei ökumenisch eher brisante Themen im Vordergrund standen. Es hat aber vielleicht auch damit zu tun, dass die Mündigkeit unhinterfragt als *common sense* im kirchlichen Miteinander bewertet wird. Dennoch stellt sich auch vor dem Hintergrund der paulinischen Zusage „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal 5,1) die Frage, wo die eigene Freiheit beginnt und endet, insbesondere auch im ökumenischen Diskurs.

⁹ Michael Gruber: *500 Jahre Täuferbewegung*, www.mennonews.de/archiv/2020/10/16/500-jahre-taeuferbewegung/ (aufgerufen am 23.08.2024).

¹⁰ Vgl. *500 Jahre Täuferbewegung 2025 e. V.* (Hg.): *gewagt! mündig leben*. Das Themenheft zum Themenjahr 2020, Frankfurt am Main 2020.

¹¹ Siehe den Beitrag von Burkhard Neumann, *Ökumene ohne Täufer? Gedanken aus römisch-katholischer Sicht*; in diesem Heft, S. 442–450.

¹² Vgl. dazu Lothar Triebel: *Mündig leben im ökumenischen Kontext*; in: *500 Jahre Täuferbewegung 2025 e. V.* (Hg.): *gewagt! mündig leben*, 26–27.

Bedeutet Mündigkeit das Negieren oder Wegwischen von konfessionellen Identitäten, mit der Annahme, dass es eh nicht mehr von Interesse sei, welcher Konfession man angehöre? Oder bedeutet Mündigkeit im Gegenteil, das eigene konfessionelle Profil stärker herauszustellen, wenn es sein muss auch in der Abgrenzung und durch die negative Darstellung der ökumenischen Partner? Im ökumenischen Kontext mündig zu leben heißt in erster Linie, sich der eigenen Berufung zur Einheit, die in der Taufe in den Leib Christi vorgegeben ist, bewusst zu werden, und die paulinische Metapher vom Leib Christi auf die gesamte Christenheit in ihrer Vielfalt zu übertragen. Dann sind die Unterschiede weder belanglos noch dienen sie der eigenen Abgrenzung, sondern können als Bereicherung verstanden werden, die alle Facetten des Leibes Christi deutlicher zum Vorschein bringt. Mündig zu leben heißt dann auch, in der Freiheit zu leben, dass der andere ebenso Glied am Leib Christi ist. Was als Selbstverständlichkeit klingt, muss auch im heutigen Miteinander der Kirchen immer wieder neu eingeübt werden: eine Ökumene des Vertrauens und eben der Mündigkeit.

2021: gewagt! gemeinsam leben

Das Jahr 2021 war wie auch schon sein Vorgängerjahr vor allem durch die Corona-Pandemie geprägt. Das machte es auch für die präsentischen Veranstaltungen, die in dem Jahr geplant waren, nicht leicht. Der lange geplante 3. Ökumenische Kirchentag sollte wie seine beiden Vorgänger, 2003 in Berlin und 2010 in München, ein Fest werden, das alle ökumenischen Partner einbezieht. Nach viel Hoffen, dass eine präsentische Begegnung doch irgendwie möglich sein würde, fand der Ökumenische Kirchentag dann ausschließlich digital und dezentral statt. Damit war das Programm stark reduziert. In der thematischen Stunde zur Ökumene kam das Täufergedenken mit einem eigenen kurzen Beitrag vor, in dem vor allem die Besonderheit des Jubiläums verdeutlicht wurde. Klar ist aber auch, dass bei einem Ökumenischen Kirchentag unter Normalbedingungen die Gaben der Kirchen täuferischer Tradition und ihre Bedeutung für die heutige kirchliche Landschaft sicherlich ausführlicher zur Sprache und einem breiteren Publikum näher hätten gebracht werden können.

Aber das Thema „gemeinsam leben“¹³ traf einen Nerv der Zeit: Wie gelingt gemeinsames Leben ohne persönliche Begegnung bzw. immer in der Angst, sich anzustecken, wenn man einem anderen Menschen zu nahe

¹³ Vgl. *500 Jahre Täuferbewegung 2025 e.V.* (Hg.): gewagt! gemeinsam leben. Das Themenheft zum Themenjahr 2021, Frankfurt am Main 2021.

kommt? Wie gelingt es trotz Distanz, Gemeinschaft, Verbundenheit und Zutrauen zu leben? Aber nicht nur gesellschaftlich waren die Schlagworte Verantwortung und Zusammenhalt für diese Zeit prägend, sondern erinnerten auch an die Gemeinschaftsmodelle, die von der Täuferbewegung geprägt wurden. Ökumenisch bedeutsam ist das Motiv des gemeinsamen Lebens allemal. Dass dies nicht nur Harmonie, Zuneigung und Miteinander beinhaltet, sondern auch Konflikte mit sich bringt, zeigen nicht nur die vielen – glücklicherweise überwiegend der Vergangenheit angehörenden – Polemisierungen, sondern vor allem der enge Zusammenhang von gelingenden ökumenischen Beziehungen und gelingenden persönlichen Freundschaften.

2022: gewagt! konsequent leben

In der gesamten fünfjährigen Vorbereitungszeit fanden in unterschiedlichen Formaten und an verschiedenen Orten Erinnerungsfeiern an die Martyrien der Täufer statt. Da sich diese Veranstaltungen aber am ehesten thematisch unter dem Jahresthema von 2022¹⁴ als Konsequenz der Jesus-Nachfolge verorten lassen, sollen sie an dieser Stelle zur Sprache kommen. Ob in Bayern,¹⁵ in der Pfalz,¹⁶ in Thüringen¹⁷ oder in Sachsen-Anhalt¹⁸ – vielfach wurden Projekte initiiert, die regionale Täuferspuren aufsuchten, Gedenktafeln anbrachten, Geschichten der damaligen Täufer:innen erzählten und somit an die Martyrien erinnerten. Sich gemeinsam dieser Schuldgeschichte bewusst zu werden, hatte auch immer die ökumenische Dimension einer Heilung der Erinnerung an vergangenes Unrecht.

Das Geschichtsbewusstsein ist vor allem in der mennonitischen Tradition mit dem sogenannten Märtyrer-Spiegel verwurzelt. Im Baptismus ist

¹⁴ Vgl. *500 Jahre Täuferbewegung 2025 e.V.* (Hg.): gewagt! konsequent leben. Das Themenheft zum Themenjahr 2022, Frankfurt am Main 2022.

¹⁵ Vgl. *Nicole Grochowina/Astrid von Schlachta* (Hg.): *Täuferisches Leben in Bayern. Eine Spurensuche*, Leipzig 2023. Dazu gab es auch eine Lesereise durch die benannten Orte in Bayern.

¹⁶ Vgl. die Homepage: www.taeferspuren.de, die eine Spurensuche von mennonitischem Leben in Südwestdeutschland unternimmt (aufgerufen am 23.08.2024).

¹⁷ Hier sind vor allem die Reinhardsbrunner Gespräche zu nennen, die mehrmals pro Jahr unter dem entsprechenden Jahresthema stattfinden und auf die sechs im thüringischen Reinhardsbrunn hingerichteten Täuferinnen und Täufer hinweisen: Für 2024: <https://mennonitengemeinde.de/2023b/reinhardsbrunner-gespraech-2024.html> (aufgerufen am 23.08.2024).

¹⁸ Im März 2023, im Rahmen des Ökumenetags der ACK Sachsen-Anhalt mit Workshops, Vorträgen, Ausstellungen und einer szenischen Lesung, wurde eine Gedenktafel in Halberstadt enthüllt, die den Männern und Frauen gewidmet ist, die auf Weisung Kardinal

es nicht sonderlich stark ausgeprägt.¹⁹ Die Erforschung von täuferischem Leben in einer bestimmten Region hatte dann aber zum Vorteil, ökumenisch eine Erinnerung zu hören und umzudeuten, die für die eine Seite mit Schmerz, für die andere Seite mit Schuldgefühlen behaftet ist, denn oftmals waren es Angehörige der durch den Augsburger Religionsfrieden anerkannten Mehrheitskirchen, die die Verfolgung durch die Obrigkeiten billigten oder sogar unterstützten. Die Geschichte gemeinsam zu erzählen und sie mit den Augen der anderen zu betrachten und schließlich in der Zukunft neue Wege des Miteinanders zu gehen, in diesem Dreischritt konnte an vielen Orten in Deutschland eine Heilung der Erinnerung geschehen, die auch die ökumenische Zusammenarbeit vor Ort entlastet und auf zukunfts-trächtige Beine gestellt hat. Und dort, wo nicht dezidiert eine Heilung der Erinnerung vorgenommen wurde, ist „in gewissem Sinne jeder zwischenkirchliche Dialog, in dem die Partner danach suchen, Jahrhunderte der Feindschaft oder Absonderung zu überwinden, darauf gerichtet, die schmerzlichen Erinnerungen zu heilen, welche die Versöhnung zwischen ihnen schwierig gemacht haben“.²⁰

2023: gewagt! gewaltlos leben

Und wieder traf ein Themenjahr den Nerv der Zeit. Nach der Eskalation des Ukraine-Konflikts im Jahr 2022 herrschte in Europa wieder Krieg. Schnell stellte sich auch in Deutschland die Frage nach dem angemessenen Verhalten auf die russische Invasion. Deren Beantwortung spaltete nicht nur Familien und Gesellschaften, sondern auch kirchliche Gemeinschaf-

Albrechts, Administrator des Bistums Halberstadt, vom 8. Oktober 1535 durch Ertränken in der Bode hingerichtet wurden. Vgl. hierzu *Peter Muttersbach: Die Täufer von Halberstadt, Norderstedt 2024.*

¹⁹ So kann *Andrea Strübind* konstatieren: „Mit dem mangelnden Geschichtsbewusstsein korreliert das Fehlen einer Memorial- oder Gedenkkultur. Besondere Orte baptistischen Gedenkens sind kaum vorhanden bzw. werden nicht für die kollektive Erinnerung genutzt. Jubiläen verstreichen oft ohne große Kenntnisnahme. Die christliche Tradition lässt sich jedoch nicht nur in Texten nachweisen, sondern hat auch in ‚Stein‘ Gestalt gewonnen. Die Kirchbauten, im baptistischen Sprachgebrauch oftmals als ‚Gemeindezentren‘ bezeichnet, sind bis auf wenige Ausnahmen keine traditionsreichen Gebäude, sondern in erster Linie funktional auf die Bedürfnisse der Gemeinde ausgerichtet.“ *Andrea Strübind: Tradition aus baptistischer Sicht; in: Bernd Oberdorfer/Uwe Swarat (Hg.): Tradition in den Kirchen. Bindung, Kritik, Erneuerung (Beihefte zur Ökumenischen Rundschau 89), Frankfurt am Main 2010, 153–164, hier 157.*

²⁰ „Gemeinsam berufen, Friedensstifter zu sein“. Bericht über den Internationalen Dialog zwischen der Katholischen Kirche und der Mennonitischen Weltkonferenz. 1998–2003; in: *Dokumente wachsender Übereinstimmung (DwÜ)*, Bd. 4, Leipzig und Paderborn 2012, 679–758, hier 681.

ten. Die Gewaltlosigkeit wurde zu einer Zerreißprobe für die eigene Kirche und für die Ökumene. Insbesondere innerhalb der Täufergemeinden wird die Frage nach der Gewaltlosigkeit nicht einheitlich beantwortet. Während die traditionellen Friedenskirchen an ihrer konsequenten Forderung nach Gewaltfreiheit festhalten, sehen andere täuferische Gruppen durchaus die Notwendigkeit zum Griff zu den Waffen in Verteidigungsfällen. So wurde der Krieg in der Ukraine auch zum Prüfstein für die christliche Friedensethik und zu einem wichtigen Diskussionspunkt im ökumenischen Dialog. Gewaltlos leben²¹ – nur ein Ideal für Naive oder ein Weg aus der Gewaltspirale? Das war auch der Grund, weshalb die ACK am 27. Oktober 2023 einen gemeinsamen Studientag zum Schwerpunkt des Friedenspotenzials der Kirchen anbot, um aus unterschiedlichen konfessionellen Perspektiven dazu ins Gespräch zu kommen. In dessen Verlauf wurde neben der Betonung der Friedenstradition der Kirche im Allgemeinen die geistliche Kraft des Gebets betont. Deutlich wurde bei dieser Studientagung in Berlin, dass die Gewaltlosigkeit immer schon ein umstrittenes Thema war – aufgrund ihrer Konsequenz auch in den traditionellen Friedenskirchen. Wie sehr aber demgegenüber die Ökumene als ein Zeichen gelebter Verschiedenheit in Versöhnung und gerade deshalb als Potenzial für Frieden genutzt werden kann, wurde in einem abschließenden Podium erörtert. Der Studientag hat gezeigt, dass die Ökumene in ihrem Umgang mit Vielfalt durchaus ein Beispiel für Toleranz, Zusammenhalt und eben deshalb für Versöhnung sein kann.

2024: gewagt! Hoffnung leben

Auch dieses Themenjahr wird mit einem Ereignis verbunden, das die gesamte fünfjährige Vorbereitungszeit über präsent ist, an dieser Stelle aber etwas näher vorgestellt werden soll: die Wanderausstellung. Sie besteht aus mehreren Roll-Ups, die nicht nur einzelne Persönlichkeiten der Täuferbewegung vorstellen, sondern auch die kennzeichnenden Impulse, u. a. die endzeitlichen Prophetien oder das Leben in gleichberechtigter Gemeinschaft, in den Blick nehmen. Die Wanderausstellung in englischer und deutscher Sprache kann von Gemeinden geliehen oder für den Eigenbedarf gekauft werden, um an möglichst vielen Orten in Deutschland auf die Geschichte der Täufer aufmerksam zu machen. So stand sie in den vergangenen Jahren u. a. bei allen großen Ereignissen der täuferischen Kirchen, bei

²¹ Vgl. *500 Jahre Täuferbewegung 2025 e.V.* (Hg.): gewagt! gewaltlos leben. Das Themenheft zum Themenjahr 2023, Frankfurt am Main 2023.

Kirchen- und Katholikentagen sowie bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Sie ist damit ein wichtiger Bestandteil des Vorhabens der Vermittlung von geschichtlichem und aktuellem Wissen über die Täuferbewegung, das ergänzt und bereichert wird durch eine vielfältige Vortrags- und Veröffentlichungstätigkeit der Mitglieder des Vereins „500 Jahre Täuferbewegung 2025“.

Das Thema Hoffnung war und ist für die Ökumene ein bedeutsames. Nicht nur das Hoffen auf die Erfüllung der Einheit der Christ:innen spielt eine Rolle, sondern auch selbst Hoffnungsbringer in einer zerrütteten Welt zu sein. Daher verbindet sich diese Chiffre in enger Weise mit vielen anderen ökumenischen Vorhaben, wie z. B. dem Projekt „Hoffnung für die Erde leben“²² oder der Ankündigung des Themas zum Heiligen Jahr 2025 „Pilger der Hoffnung“²³. Die ökumenische Idee wird sich auch daran messen lassen müssen, wie die Botschaft der Hoffnung bei den Verzweifelten, Mutlosen und Gescheiterten ankommt: „Diese große Hoffnung kann nur Gott sein, der das Ganze umfasst und der uns geben und schenken kann, was wir allein nicht vermögen. [...] Sein Reich ist kein imaginäres Jenseits einer nie herbeikommenden Zukunft; sein Reich ist da, wo er geliebt wird und wo seine Liebe bei uns ankommt.“²⁴

Und 2025?

Unter dem Thema „gewagt! Bibel. Leben.“ steht das Jubiläumsjahr 2025. Unter Verweis auf die Bibeltreue und Schriftbezogenheit der Täuferbewegung wird auch das ökumenische Potenzial eines gemeinsamen Bezugs zur Heiligen Schrift in Veranstaltungen betont. Höhepunkte aus deutscher Perspektive werden sicherlich die Erarbeitung von Textbausteinen und Liturgieelementen für einen Gottesdienst anlässlich des Jahrestags der ersten Glaubenstaufe in Zürich im Januar mit Bezugnahme auf die ebenfalls im gleichen Monat stattfindenden ökumenischen Feiern wie der Gebetswoche für die Einheit der Christen und dem Bibelsonntag sein. Zum ökumenischen Höhepunkt wird der Gottesdienst am 21. September 2025 in Hamburg, der im Zeichen der Dankbarkeit für die Schätze aus der Täuferbewegung stehen wird.

²² Vgl. www.hoffnungleben2024.de/start (aufgerufen am 23.08.2024).

²³ Die Themenseite der Deutschen Bischofskonferenz informiert über das Heilige Jahr: www.dbk.de/themen/heiliges-jahr-2025 (aufgerufen am 23.08.2024).

²⁴ Enzyklika Spe Salvi von Papst Benedikt XVI. über die christliche Hoffnung, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 179, Bonn 2008, 31.

Der thesenhafte Dreischritt „gehalten – entfalten – gestalten“ im Untertitel des Themas zeigt eine Zukunftsperspektive auf. Es ist bleibende Aufgabe für die Kirchen der täuferischen Tradition und in der ökumenischen Gemeinschaft, sich durch das Wort gehalten zu wissen, es gemeinsam zu entfalten und nach seinem Willen das Leben zu gestalten. Nur in stetiger Rückbesinnung auf den Sinn der Heiligen Schrift ist ein Fortschritt im Miteinander der Kirchen möglich.

3 *Liebes- oder Zweckbeziehung? – Reflexionen der Vergangenheit und Gedanken für die Zukunft*

Reflexionen der Vergangenheit

Was ist in der fünfjährigen Vorbereitungszeit zum Jahr 2025 gelungen – und was ist nicht gelungen? Eine kurze Bestandsaufnahme.

Es ist gelungen...

- in den ökumenisch interessierten konfessionellen Kreisen ein Bewusstsein für das Erbe der Täufer und ihre Schätze für die Ökumene zu schaffen;
- jedes Jahr ein Themenheft mit spannenden Anregungen für die unterschiedlichen kirchlichen Kontexte herauszugeben, das zur Nutzung auch über das Täuferjubiläum hinaus einlädt;
- verschiedene Veranstaltungen durchzuführen, die sich wissenschaftlich, praktisch und lebensnah mit der Theologie und den Anliegen des Täuferturns beschäftigen;
- wichtige nationale und internationale Dialogpapiere und Übereinstimmungen zu unterzeichnen oder auf den Weg zu bringen.²⁵

²⁵ Z. B.: Die Taufe und die Eingliederung in die Kirche. Lutherisch/mennonitisch/römisch-katholische trilaterale Gespräche 2012–2017. Im Auftrag der Mennonitischen Weltkonferenz, des Lutherischen Weltbundes und des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, hg. von *Fernando Enns*, Leipzig/Paderborn 2022; Kirchengemeinschaft auf dem Weg. Abschlussdokument zu dem Lehrgespräch zwischen dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands in den Jahren 2017 bis 2023, hg. vom *Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden*, Wustermark 2024; Erklärung „Evangelisch predigen“ zwischen der EKD und der VEF, <https://feg.de/vef-ekd-evangelisch-predigen> (aufgerufen am 23.08.2024).

Es ist nicht gelungen ...

- konfessionskundliches Wissen über die Täufer in anderen Konfessionen, insbesondere den hierzulande großen Kirchen, über den ökumenisch engagierten Kreis hinaus zu vermitteln;
- eine breite Öffentlichkeit von der Relevanz des Jubiläums zu überzeugen bzw. das Jubiläum einem säkularen und nichtkirchlichen Umfeld nahezubringen;
- einen größeren Prozess der Heilung der Erinnerung auf nationaler oder auf internationaler Ebene anzustoßen und damit dem Vorbild zwischen dem Lutherischen Weltbund und der Mennonitischen Weltkonferenz von 2010 zu folgen.²⁶

Gedanken für die Zukunft

In der Charta Oecumenica haben sich die Kirchen verpflichtet, „die Rechte von Minderheiten zu verteidigen und zu helfen, Missverständnisse und Vorurteile zwischen Mehrheits- und Minderheitskirchen in unseren Ländern abzubauen“ (ChOe 4).²⁷ Die Zahlenverhältnisse in Deutschland werden sich auf kurze Sicht in der Ökumene nicht ändern. Es stellt sich aber die Frage, wie trotz der Gefälle von Macht, Finanzen und Ressourcen eine gegenseitige Beziehung auf Augenhöhe hergestellt werden kann, so dass sich die einzelnen Traditionen ohne Ansehen der Größe als gegenseitige Bereicherung erfahren können. Für die Zukunft ist es wichtig, dass sich die täuferischen Kirchen weiterhin lautstark in kirchliche und gesellschaftliche Diskurse einmischen. Für die anderen Kirchen bleibt die Aufgabe, über eine Heilung der Erinnerung konsequenter und nachhaltiger nachzudenken, um so zu einem versöhnten Miteinander in der Zukunft zu kommen.

Zum Schluss: Liebes- oder Zweckbeziehung?

Zunächst ist es wohl nicht von der Hand zu weisen, dass zwischen ACK und Täuferkirchen, gerade auch mit Blick auf die Planungen in den zurückliegenden fünf Themenjahren, von einer Zweckbeziehung gesprochen werden muss. Aufgrund der begrenzten Ressourcen war es sicherlich neben der ökumenischen Motivation kein unwichtiger Nebeneffekt, dass

²⁶ Vgl. Heilung der Erinnerungen – Versöhnung in Christus. Bericht der Internationalen lutherisch-mennonitischen Studienkommission, hg. vom *Lutherischen Weltbund und der Mennonitischen Weltkonferenz 2010*.

²⁷ Vgl. www.oekumene-ack.de/themen/charta-oecumenica (aufgerufen am 23.08.2024).

die ACK mit ihren Netzwerken zusätzliche Ressourcen in die Vorbereitungen mit einbringen und so in ihrem ökumenischen Rahmen ein Bekanntwerden des Täufergedenkens voranbringen konnte. Was aber als Zweckbeziehung begann, so ist zum Ende des Täuferjubiläums zu konstatieren, hat sich mehr und mehr zu einer Liebesbeziehung entwickelt. Nicht nur durch das bessere gegenseitige Kennenlernen konnten die Kirchen die jeweils anderen Schätze wahrnehmen und insbesondere Vorurteile, die auf Unkenntnis beruhten, überwinden. Die Ökumene in Deutschland wäre ohne das täuferische Zeugnis nicht nur um einiges ärmer, sondern auch weniger vielfältig. Die Worte der Einheitserklärung der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen erinnern uns daran, dass unser gegenseitiger Umgang von Liebe und Vertrauen geprägt sein soll: „Die Liebe Christi ist die spirituelle Quelle der ökumenischen Bewegung. Sie bewegt uns, gemeinsam zu gehen. Sie bringt uns dazu, gemeinsam zu beten, und sie fordert uns auf, der Einladung Christi zu folgen und eins zu sein in Geist und Seele.“²⁸

²⁸ Erklärung zur Einheit. Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt, www.oikoumene.org/de/resources/documents/unity-statement-of-the-wcc-11th-assembly (aufgerufen am 23.08.2024).